



Willebrand, Eva: *Literarische Texte in Religionsbüchern. Zwischen Verkündigung, Erfahrungsspiegelung und Erschließung religiöser Tiefen (Religionspädagogische Bildungsforschung, Bd. 3)*, Bad Heilbrunn (Julius Klinkhardt) 2016 [436 S., ISBN 978-3-7815-2096-7]

Dem hier zu besprechenden Buch liegt eine von Georg Langenhorst (Augsburg) betreute Dissertation zugrunde. Es geht darin um das Schicksal literarischer Texte in Religionsbüchern: Welche Texte finden dort Aufnahme? Mit welcher didaktischen Intention werden sie in die Religionsbücher eingebracht? Wie wird mit diesen Texten methodisch verfahren?

Das untersuchte Korpus besteht aus den zwischen 1945 und 2013 erschienenen Unterrichtswerken für den katholischen Religionsunterricht an höheren Gymnasialklassen (9–13). Bevor Willebrand die Religionsbücher auf ihre eigentliche Untersuchungsfrage hin auswertet, porträtiert sie die Unterrichtswerke als Ganze und ordnet sie in ihren jeweiligen Entstehungskontext ein.

Wie geht die Verf. nun an die Analyse ihres (riesigen!) Textbestandes heran? Sie erstellt zunächst einen Katalog von Kriterien, die diese Analyse thematisch orientieren sollen. Dann nimmt sie eine chronologische Segmentierung des Korpus vor: Sie unterscheidet drei Phasen, denen jeweils eine unterschiedliche Vorstellung vom Sinn des didaktischen Einsatzes literarischer Texte zugrunde liegt: die durch die Materialkerymatik geprägte Zeit zwischen 1945 und dem Ende der 1960er-Jahre (1), die durch den hermeneutischen bzw. den problemorientierten Religionsunterricht bestimmte Phase bis ca. 1980 (2) und die noch nicht abgeschlossene korrelationsdidaktisch orientierte Epoche der Religionsdidaktik (3). Innerhalb dieser Phasen wird dann noch einmal nach thematischen Lernfeldern differenziert, die bezeichnenderweise von Phase zu Phase variieren: Immer dabei sind Gottesfrage und Kirche; in der zweiten, problemorientierten Phase kommen stark anthropologisch orientierte Themenkomplexe wie z. B. „Liebe, Partnerschaft und Sexualität“ und „Krieg und Frieden“ hinzu, in der dritten, korrelationsdidaktischen Phase „Bibel und Tradition“, „Jesus Christus“ sowie „Religionen und Weltanschauungen“.

Auf der Grundlage dieses Analyse-Schemas könnte man sich nun eine handwerklich zwar mehr oder weniger solide, aber letztlich doch etwas mechanische Untersuchung von sehr begrenzter fachlicher Relevanz vorstellen. Doch was Willebrand tatsächlich bietet, ist weit mehr als eine bloße Qualifikations-Etüde. Hochinteressant zum Beispiel ist, wie sie den Wandel der religionsdidaktischen Strategien im Umgang mit Literatur noch einmal rückbindet an die zur jeweiligen Zeit bestimmenden theologischen Konzepte – und zwar nicht einfach nur abstrakt und allgemein, sondern bezogen auf jene Akteure, die für die theologische Rezeption von Literatur wegweisend waren. Auch dem aktuellen theologischen Bewusstsein bereits weitgehend entschwundene Autoren wie Romano Guardini, Hans Urs von Balthasar oder der Religionspädagoge Theoderich Kampmann erfahren so in sorgfältig erarbeiteten theologischen Miniaturen eine eigene Würdigung.

Anders als vielfach angenommen gibt es auch zur Zeit der Materialkerymatik bereits eine Reihe von Schulbüchern. Und es gibt auch schon Versuche, der in ihrer dogmatischen ‚Correctness‘ weitgehend erstarrten Sprache des „Theotops“ (Friedrich Wilhelm Graf) durch den Bezug auf literarische Texte wenigstens ein kleines Stück weit zu entkommen. Doch dieser Rückgriff auf Literatur bleibt ganz und gar an die affirmative Intention eines verkündigenden Religionsunterrichts gebunden: Das zeigt sich an der Auswahl der Autorinnen und Autoren (Konzentration auf Texte aus dem Segment der christlichen Literatur – exemplarisch: Gertrud von le Fort), an einer ganz auf die Frage der Kongruenz mit christlichen Überzeugungen hin angelegten Interpretation und einer weitgehenden Ausklammerung von Texten, die Zweifel artikulieren, kritische Anfragen enthalten oder gar Ablehnung gegenüber dem christlichen Glauben zum Ausdruck bringen. Autoren, die – wie zum Beispiel Goethe, Lessing oder Rilke – religiöse Perspektiven ansprechen, die mit der Lehre der katholischen Kirche nicht strikt zur Deckung zu bringen sind, werden gewissermaßen mit einem Warnschild behängt.

In der zweiten Phase, unter die Willebrand – was sich sicherlich anfragen lässt – sowohl den hermeneutischen als auch den problemorientierten Religionsunterricht subsumiert, sieht der Umgang mit Literatur in den Religionsbüchern deutlich anders aus. An die Stelle stark steuernder Lehrbücher treten offener konzipierte Lehrwerke, teilweise auch Textsammlungen wie die ‚Alternativen‘ oder das ‚Theologische Forum‘. Literarische Texte erhalten in diesem Zusammenhang nun eine ganz andere Funktion: Sie werden nicht mehr für Verkündigungszwecke in Anspruch genommen, sondern dienen hauptsächlich als Spiegel existentieller Erfahrungen, und zwar von Erfahrungen, die nicht mehr nach dem Kriterium ihrer Anschlussfähigkeit an die kirchliche Dogmatik vorsortiert werden. Auch Texte, in denen sich Kritik und Ablehnung von Religion, Glaube und Kirche spiegeln, haben in den Religionsbüchern jetzt ihren Platz. Die literarische Moderne ist nun weit über christentumsaffine Autorinnen und

Autoren hinaus breit repräsentiert. Bezeichnenderweise finden sich von keiner Autorin bzw. keinem Autor mehr Texte als von Bertolt Brecht. Weiterführende Impulse, wie mit den Anfragen religionskritischer Autorinnen und Autoren umzugehen ist, geben die Religionsbücher allerdings kaum. Überhaupt sind die Anregungen zur konkreten Arbeit mit literarischen Texten zu dieser Zeit noch recht spärlich und methodisch vielfach auf die bewährte Textanalyse begrenzt.

Diese zweite Phase ist hauptsächlich an der mit der Theologie Paul Tillichs verbundenen Variante einer Frage-Antwort-Korrelation orientiert. Das heißt, den durch literarische Texte dokumentierten Fragen und Problemen werden Antworten aus der religiösen Tradition gegenübergestellt. In der dritten Phase wird dieses oft etwas abschätzig ‚Topf-Deckel-Prinzip‘ genannte Verfahren dann durch ein stärker dialogisch orientiertes Verständnis von Korrelation ersetzt. In diesem Zusammenhang fungiert die Literatur nicht mehr nur als Fragesteller, sondern auch als eigenständiger Entdeckungsraum für Lebenswissen und als Labor für die Suche nach neuen Formen einer transzendenzsensiblen Sprache. Auch der methodische Variantenreichtum im Umgang mit literarischen Texten nimmt zu. Es geht nun nicht mehr nur um die Analyse von Texten, sondern auch um vielfältige Formen kreativer Arbeit mit den Texten. Auffällig ist, dass sich innerhalb dieser mittlerweile schon mehr als 30 Jahre währenden dritten Phase ein relativ stabiler Kanon, ‚bewährter‘ Autorinnen und Autoren etabliert hat, über den hinaus nicht mehr viel Neues aus der Literatur der Gegenwart hinzukommt.

Abschließend fasst die Verf. die „Errungenschaften“ der verschiedenen Phasen noch einmal zusammen und fragt, inwieweit der im Umgang mit Literatur mögliche religionsdidaktische Gewinn durch die Aufnahme neuerer Konzepte wie des eines kompetenzorientierten, eines konstruktivistischen, eines ästhetischen oder eines performativen Religionsunterrichts noch gesteigert werden könnte. Als Resultat ihrer Sichtung formuliert sie sieben „Konturen eines literarisch sensiblen Religionsunterrichts“, die den programmatischen Ertrag ihrer Arbeit prägnant zusammenfassen.

Dadurch, dass Willebrand für die einzelnen Phasen und Themenfelder jeweils ausgewählte literarische Texte, meist Gedichte, als Exempla herausgreift und ihre analytischen Perspektiven an diesen Beispielen entwickelt bzw. verdeutlicht, wird die Lektüre nicht nur zu einem fachlichen, sondern auch zu einem persönlichen Gewinn: Den Leserinnen und Lesern wird ein breiter Fundus anregungsstarker literarischer Texte erschlossen, die immer wieder auch zu eigener religiöser Reflexion Anlass bieten. Fazit: Eine beeindruckende Arbeit mit einem gerade in ihren geschichtlichen Teilen bemerkenswerten Tiefgang, die nicht nur den Wandel des Umgangs mit Literatur im Religionsunterricht, sondern in dessen Lichte auch die Entwicklungsgeschichte der Fachdidaktik insgesamt besser verstehen lässt.

Rudolf Englert



Gojny, Tanja/Kürzinger, Kathrin/Schwarz, Susanne (Hg.): *Selfie – I like it. Anthropologische und ethische Implikationen digitaler Selbstinszenierung (Religionspädagogik innovativ, Bd. 18)*, Stuttgart (Kohlhammer) 2016 [215 S., ISBN 978-3-031496-2]

Selfies sind in unserer Gesellschaft omnipräsent. Ob als Profilbilder in Social-Media-Plattformen oder Messengern, als e-card, Urlaubsgruß oder Online-Inszenierung der eigenen Person – überall begegnen sie uns. Selfies polarisieren. Diese Polarisierung greifen Tanja Gojny, Kathrin Kürzinger und Susanne Schwarz in ihrem Sammelband „Selfie – I like it. Anthropologische und ethische Implikationen digitaler Selbstinszenierung“ auf, um die Grundfrage nach dem Ich und damit nach der Identität in neuer Weise zu stellen. Die Rolle der Religionspädagogik sehen sie dabei als umfassende Wahrnehmung und Deutung der Wirklichkeit der Heranwachsenden. Ziel des Bandes ist es nach eigener Angabe, einen Beitrag zu einer didaktischen Reflexion von ethischen und anthropologischen Themen aus der Alltagswelt der Jugendlichen zu leisten, indem über das Selfie Aspekte wie ‚Wahrheit und Lüge‘, ‚Leben in der Gruppe‘, ‚Freundschaft, Liebe und Sexualität‘ oder ‚Schönheit und Gesundheit‘ thematisiert werden. Das hat zur Folge, dass sich neben religionspädagogischen Beiträgen auch ethische, systematisch-theologische, medienwissenschaftliche und empirische Beiträge in dem vorliegenden Band wiederfinden.

Im ersten Teil des Sammelbandes führt Tanja Gojny zu anthropologischen und ethischen Fragestellungen in Bezug auf Selfies hin. Nach einer allgemeinen Hinführung ordnet die Autorin das Selfie als eine besondere ‚Spiegel-Situation‘ im Sinne der selbst-reflexiven Dimension des menschlichen Denkens ein. Dabei stellt sie den Aspekt der Inszenierung dem bleibenden Wirklichkeitsversprechen gegenüber. Im Anschluss an eine Kurzzusammenfassung der aktuellen Veröffentlichungen zu Social Media bietet die Autorin einen eigenen Zugang über Selfies zu anthropologischen und ethischen Themen im Religionsunterricht. Sie entfaltet verschiedene Themen des Religionsunterrichts in Hinblick auf Selfies und liefert